

**Ersteinst:**  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Eigene Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
**Im Inland:**  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. d. W.  
**Im Ausland:**  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhäuser's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
**Georg Essig.**

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhäuser'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen die Herren:  
Haasenstein & Vogler,  
Sulz. Gasse, Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.,  
A. Oepel, Stubenbastei 2,  
Kottler & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, E. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Gasse, Hamburg.  
Der Raum einer einpä-  
ttigen Columnenbreite kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. d. W., erst der  
Stempelgebühren 50 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, bei der Burgenstraße wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 114. Hermannstadt, Freitag am 16. Mai 1879. 94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Mai.

Die österreichisch-ungarische Zoll-Conferenz tritt demnächst zusammen, um über die Instruktionen für die Unterhändler, welche die Transaktionen mit Serbien führen sollen, schlüssig zu werden. Die serbische Regierung scheint seit einiger Zeit die Beilegung der Verhandlungen zu wünschen. Der österreichisch-ungarische allgemeine Zolltarif mit dem Zollsaße von 2 fl. in Gold für die Einfuhr von Schweinen bedrückt den serbischen Handel. Serbien importirt nach Oesterreich-Ungarn jährlich an 40000 Schweine. Bei dem jetzigen österreichischen Zollsaße ist überhaupt nur mehr möglich, Wurstschweine einzuführen, während kleinere, ungemästete Thiere durch den Zollsaß nahezu ausgeschlossen werden. Deshalb hat es für Serbien geringen Werth, wenn es mit den verschiedenen Staaten Meistbegünstigungs-Verträge schließt, da es nur durch den Abschluß eines Tarifvertrages mit Oesterreich-Ungarn jene Begünstigungen im Compensationwege erhalten kann, deren es für seine Ausfuhr bedarf. Repressilien vermag Serbien nicht zu ergreifen, da es durch den Berliner Vertrag mit Bezug auf seine gegenwärtigen Zollsaße gebunden ist, so lange dieselben nicht im Vertragswege geändert werden. Serbien kann also eine Zollreform nur durch Abschluß eines Tarifvertrages mit Oesterreich-Ungarn ermöglichen.

Der durch die „Turque“ veröffentlichte Wortlaut der Convention mit der Pforte ist vollkommen authentisch. In der Einleitung wird conform den früheren Meldungen des „Vater Lloyd“ gesagt: „Le fait de l'occupation de la Bosnie et de l'Herzégovine ne portant pas atteinte aux droits de souveraineté de Sa Majesté Impériale le Sultan sur ces provinces“... Im Anhang zur Convention wird gesagt, daß Oesterreich-Ungarn mit Vorbehalt aller Rechte unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur die Absicht habe, in drei an der Zwischengrenze Serbiens und Montenegro's gelegene Punkte Garnisonen zu legen. Diese Punkte sind Priboj, Priepolje und Belopolje. Die Zahl der Occupations-Truppen soll nicht 4000 bis 5000 Mann übersteigen.

Die „Wiener Abendpost“ bemerkt, daß man anhaltend zahlreich und gewichtigen Stimmen in der europäischen Presse begegnet, die mit Befriedigung die erfreulichen Fortschritte erörtern, welche in der Durchführung des Berliner Vertrages und der friedlichen Gestaltung der Verhältnisse im Orient täglich neu zu verzeichnen sind. Die „Wiener Abendpost“ reproducirt sodann die diesbezüglichen Meldungen der „Times“, des „Século“ und der „Nordd. Allg. Ztg.“

Der „Gaz“ bringt den interessanten Wortlaut der russischen nihilistischen Zeitschrift „Zemla i Wola“, welche erklärt, daß, nachdem viele an bestimmte Personen gerichtete Drohbrieffe nicht vom Revolutions-Comité herührten, fürderhin alle Aufrufe und Warnungen desselben in dem gedachten Nihilistenblatte veröffentlicht werden; alle anderen Kundgebungen sind falsch. Gleichzeitig warnt die revolutionäre Zeitung vor einem gewissen Batalim, Redacteur der „Petersburgskij Gazety“, der als Agent provocateur von der dritten Abtheilung befohlen wird.

In Berliner diplomatischen Kreisen wird versichert, daß Prinz Battenberg mit dem Geheimrath Giers eine Proclamation vereinbaren wird, welche der Fürst von Bulgarien beim Betreten seines Landes an die Nation erlassen will. Es soll das Verdienst Rußlands um Bulgarien anerkannt werden, ohne die anderen Mächte zu verletzen.

In dem zu Rom am 12. d. stattgefundenen Consistorium wurden zu Cardinälen ernannt: die Erzbischöfe Haynald, Desprez und Pie, der Fürstbischof Zürcher, die Bischöfe Santosilva und Alimonda, die Professoren Ricci, Hergenroether, Vater Newman und Dominikaner

Ziglaro; ferner wurden elf Bischöfe für Italien, zwei für England, zwei für die Türkei, Foriani zum Bischof von Cattaro und sechs Bischöfe in partibus infidelium ernannt. — Die päpstliche Allocution constatirt freudig, daß die Fragen betreffs der Katholiken der Türkei geregelt wurden.

Am 12. d. tagte in Mailand im Teatro dal Verme eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung der Friedens- und Freiheits-Liga unter dem Voritze Aurelio Saffi's. Es sprachen Saffi, der Deputirte Mussi, der Franzose Lemonnier, Professor Pedersoli Namens der Triestiner Brüder und Andere mehr. Es wurden Resolutionen gefaßt, die Wünsche für den Frieden, allgemeines Stimmrecht und Einführung der allgemeinen Volkswaffenung anstatt der stehenden Heere betreffen. Zustimmungen wurden von Garibaldi, Victor Hugo, Jules Simon, verschiedenen Arbeitervereinen und republikanischen Clubs.

Im britischen Unterhause beantwortete Bourke am 12. d. eine Anfrage dahin, daß er von einem russisch-türkischen Uebereinkommen, wonach die Türkei auf das Recht verzichtet, Garnisonen im Balkan und in den Besatzungsplätzen Ost-Rumeliens zu unterhalten, nichts wisse. — Beachtenswerth, daß das Boros-Lager am 18. April aufgelöst wurde und friedlich heimgekehrt sei.

Die Artillerie des XII. russischen Armecorps mit 96 Kanonen unter dem Commando des Generals Meloff ist in Silistria concentrirt worden, um sich von dort nach Reni zu begeben, wo sie nach Rußland eingeschifft wird. Die Einschiffung der XV. Division unter dem Commando des Generals Banoffski und des Generalstabs-Chef Varenzoff wird in Rußland am heutigen Tage vollendet sein.

Die Notabeln von Ost-Rumelien haben die Absendung einer Adresse an den Czar als Erwiderung auf dessen Proclamation beschloffen. Die Adresse bewegt sich in folgendem Gedankengange: „Die Bulgarien von Ost-Rumelien sind von keinem Danke erfüllt gegenüber Rußland, dessen Söhne für die Befreiung des bulgarischen Volkes gestritten. Wenn die großen, von Rußland gebrachten Opfer nicht allen Bulgaren die Freiheit zu bringen vermochten, so weiß man, daß dafür Umstände verantwortlich gemacht werden müssen, die Rußland nicht beseitigen konnte. Indessen hegen die ost-rumelischen Bulgaren die Hoffnung, daß es dem Czar gelingen werde, das begonnene Werk der Regeneration der bulgarischen Nation zu Ende zu führen. In dieser Hoffnung werden die Ost-Rumelien, der kaiserlichen Proclamation vertrauend, die gegebene Lage acceptiren und die internationalen Verträge achten. Die vom General-Adjutanten Obrukschiff überbrachte Botschaft, daß der Sultan keinen Punkt in Ost-Rumelien werde besetzen lassen, habe die Gemüther beruhigt und werde dazu beitragen, daß die auf deren Befestigung abzielenden Bemühungen der Notabeln von Erfolg gekrönt werden.“

Der russische Botschafter hat Klage geführt über die Profanation der russischen Friedhöfe auf dem geräumten Territorium. Die Pforte hat hierüber eine Enquete eingesezt. — Die häufigen Audienzen Kapard's beim Sultan erwecken die Vermuthung, daß es sich um die Einführung der Reformen in Asien oder den Abschluß eines neuen türkischen Anlehens handle.

Die letzten russisch-türkischen Verhandlungen scheinen nicht einmal zu einem wirklich fruchtbringenden Einvernehmen gebrungen zu sein. Die Pforte hat sich in jüngster Zeit bewogen gefühlt, in zwei Circularen an die Mächte auf die Bedrückung hinzuweisen, welcher die mohamedanische Bevölkerung in Ost-Rumelien und Bulgarien von Seite der Russen ausgesetzt ist. Die nun eingetroffenen Depeschen schildern in eindringlicher Weise die Gefahren, von welchen die Türken vom Terrorismus der Russen bedroht sind. Ohne direct die Intervention

der Mächte anzurufen, bezeichnet es die Pforte als Pflicht der Unterzeichner des Berliner Vertrages, darüber zu wachen, daß die vom Congreß proclamirten großen Principien der Toleranz auch gegenüber den Mosamebanen in Ost-Rumelien und Bulgarien zur Geltung gelangen.

In Konstantinopel bereiten sich große Veränderungen vor. Karatheyodory Pascha soll entlassen werden; der Sultan glaubt sich durch ihn und den Grafen Zichy getäuscht und erklärte seine Unterschrift auf der Convention von Novi-Bazar für erschlaffen. Mit Karatheyodory wird auch Scheireddin gehen; Osman Pascha ist neuerdings der Held des Tages. Die europäischen Delimitations-Commissionen sowohl für Ost-Rumelien wie für Bulgarien werden in den nächsten Tagen ihre Arbeit wieder aufnehmen. Erstere ist am 11. d. nach Burgas abgegangen, letztere begibt sich nach Adrianopel.

## Aus dem ungarischen Reichstage.

### Debatte über den Gesekentwurf betreffend den obligatorischen Unterricht der ungarischen Sprache im Oberhause.

Budapest, 13. Mai. Die heutige Sitzung des Oberhauses begann unter Präsidium Georg v. Majláth's um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung des Gesekentwurfes über den obligatorischen Unterricht der ungarischen Sprache in den Volksschulen.

Unterrichtsminister Trefort motivirt und empfiehlt in kurzer Rede den Gesekentwurf. Er weist nach, daß die Besorgnisse, welche einzelne Nationalitäten diesem Gesekentwurf gegenüber hegen, unbegründet seien; daß sowohl die Bestimmungen des Entwurfes, als die Modalitäten der Durchführung derselben möglich schonend und rücksichtsvoll gefaßt seien; er weist ferner nach, daß der Unterricht und die Pflege der heimischen Sprache schon nach unseren avisierten Gesetzen befohlen, Gegenstand besonderer Fürsorge schon in ältesten Zeiten war.

Er-unirt Erzbischof Bancsa von Blasenorf zählt eine Reihe von Bedenken gegen den Gesekentwurf auf. Bei aller Ehrfurcht und Sympathie für die Staatsprache könne er sich doch nicht verhehlen, daß es nicht rätlich, nicht politisch klug gehandelt sei, alle jene Bedenken und Besorgnisse wachzurufen, welche sich in Folge dieses Gesekentwurfes unter den Rumänen zeigen. Abgesehen von seiner politischen Bedenkllichkeit werde jedoch das Gesek in der Praxis auch ganz und gar wirkungslos bleiben. Die Kinder verstehen ja die eigene Muttersprache kaum in correctem Maße; wie wolle man da von ihnen noch die Erlernung eines zweiten, ihnen fremden Idioms verlangen? Man mügte auf diesen Unterricht so viel Zeit verwenden, daß alle anderen Befrähiger in den Hintergrund gedrängt würden.

Uebrigens sei die Erlernung des ungarischen Idioms dem Volke nicht nur unmöglich, sondern die Kenntniß der Staatsprache im Volke sei auch weder notwendig, noch von besonderem Nutzen. In den glücklichsten Zeiten Ungarns, unter Ludwig dem Großen und Matthias war die Staatsprache das Lateinische; und davon verstand das Volk keine Silbe. Der Staat kann groß, angesehen und blühend, mächtig, die Bürger können glücklich und zufriedener sein, auch ohne daß das gesammte Volk die Staatsprache kennt; und ebenso wenig hänge der Patriotismus, die Liebe zum Lande von der Sprachkenntniß ab. — Redner habe in seiner eigenen Erzdiocese über 500 Volksschullehrer, die nicht ungarisch verstehen; von diesen werden kaum zwei Fünfteltheile das Ungarische im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen erlernen können; was solle nun mit den Uebrigen geschehen? Der Redner schloß in bewegten Worten, wie nun diese Leute nach vierjähriger, lang erlöhnter

## Feuilleton.

### Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.

(47. Fortsetzung.)

Die Ampel im Zimmer der Baronin, in welches sie gleich darauf eintrat, war bereits angezündet. Das Theeservice stand auf dem Tische. Frau von Feilchenfeld saß in geschmackvoller Haus-toilette auf dem Sopha. Lina erkannte mit scharfem Blick sofort, daß alle die kleinen Dienstleistungen, welche ihr obzuliegen pflegten, bereits von einer anderen Hand ausgeführt waren.

„Guten Abend, Fräulein Raymond!“ klang es ernst, doch so gütig und mild wie immer von den Lippen der schönen Frau. „Ich möchte mit Ihnen sprechen. Bitte nehmen Sie Platz!“

„Vor allen Dingen, gnädige Frau, gestatten Sie mir eine Frage, wodurch ich mir Ihr Mißfallen zugezogen habe?“ rief die Kammerjungfer mit einem bittenden Blick; daß ihre Herrin sie nicht mehr mit dem freundlichen „Du“ anredete, that ihr am meisten weh.

„Es ist von keinem Mißfallen die Rede, liebe Lina!“ erwiderte die Baronin freundlich; „wir Alle haben Sie lieb, wie immer. Allein eine junge Dame, die wir in Folge der ausgezeichneten Vorzüge ihres Herzens und Geistes für würdig erachteten, in unsere altherwürdige Familie einzutreten, kann sich nicht mehr von mir als Dienerin betrachtet werden. Das ist die Veranlassung, weshalb ich Sie habe rufen lassen, Lina! Bitte noch einmal, setzen Sie sich!“

Die Angeredete hatte ihre Fassung wiedergewonnen. Sie setzte sich auf den Rand eines Sessels und sagte zwar ein wenig indignirt: „Ich verstehe, Frau Baronin! Sie wollen mir sagen, daß ich meiner Function als Ihr Kammermädchen entbunden bin!“

„Mißverstehen Sie mich doch nicht, Lina!“ rief Frau von Feilchenfeld lopschüttelnd. „Wir wollten ja höher mit Ihnen hinaus, und meine Schuld ist es doch wahrlich nicht, daß Sie Ihren eigenen Pfad für schöner und glänzender halten, als den, auf welchen wir Sie hinüberleiten wollten. Adelgar hat kein Wort zu mir gesprochen, doch habe ich Alles aus seinem Neuzern, aus der Besprechung, mit welcher er die Vorkehrungen zu seiner Abreise betreibt, errathen.“

„Ich kann gegen Ihren Entschluß nichts einwenden,“ fuhr Frau von Feilchenfeld fort. Wir befolgten den ersten Grundsatz, den Humanität und Bildung gebieten: „nie soll man sich in Angelegenheiten Anderer mischen, welche dem Herzen angehören und ihre Erledigung im Herzen finden müssen!“ Allein ich meine doch, in diesem Falle hätte immerhin der Vernunft ein klein wenig das Wort eingeräumt werden können. Sie sagten mir einmal in vertraulicher Stunde, daß das eigenthümliche Verhältniß, in welchem Sie zu Ihrem Verlobten ständen, kaum noch eine Garantie für ein zukünftiges Glück Ihrerseits in sich schloße. Er lasse nichts von sich hören. Sie wissen seinen Aufenthalt nicht. Sie haben seit langer Zeit nicht das Geringste über ihn erfahren. Laufende von Mädchen an Ihrer Stelle würden mit Recht das Verhältniß als aufgelöst betrachten. Da kommt nun ein Mann wie Baron Adelgar und bietet Ihnen seine Hand! und Sie schlagen diese Hand aus, weil Sie noch auf einen Verschollenen, auf einen möglicherweise Ihrer Unwertigkeiten hoffen! Und ich habe doch die feste Ueberzeugung, Sie würden, wenn auch nicht sozgleich, doch allmählig auch Baron Adelgar lieb gewinnen. Glauben Sie mir, Lina! wir haben nur wenige Männer, die ihm gleichen!“

„Was Sie da sagen, Frau Baronin, erkenne ich in den Hauptpunkten an.“ gab das Mädchen in bescheidenem, doch festem Tone zurück. „Allein ich finde mein ganzes Lebensglück in dem Manne, der, ohne mir Glanz und Reichthum zu bieten, doch mein Herz gewonnen hat.“

„Nun,“ fuhr die Baronin nach kurzer Pause fort, „ich achte und ehre Ihre Treue, wenn jener Mann sie vielleicht auch nicht verdient. Hören Sie also, was wir Ihnen noch zu sagen haben, Fräulein Raymond! wie die Verhältnisse liegen, ist die Trennung unvermeidbar. Ihnen

selbst würde es ein peinliches Gefühl verursachen, Dienerin einer Frau zu sein, die sie gern als Schwester begrüßt hätte. Zur rechten und linken Seite der Straße, welche den Felsentraubenberg einschließt, liegt das Vorwerk Adelgar'sheim, so genannt nach unserem kleinen Adelgar, welcher in dem hübschen Landhause, das dort im Thalgrunde liegt, das Licht der Welt erblickt hat. Zu dem Vorwerk gehören 16 Morgen Weinland, ein kleiner Eichenwald und ein See, an dessen östlichem Ufer das kleine Landhaus liegt, in welchem sich die selige Baronin von Feilchenfeld alljährlich in den Monaten August und September aufhielt, um Anblust und Weintrauben zu genießen. Dieses kleine Besitzthum hat Baron Adelgar nun an Sie übertragen, zum ausschließlichen Besiz und zur freien Disposition für Sie und Ihre etwaigen Erben für alle Zeiten.“

„Was höre ich, Frau Baronin?“ rief Lina befürzt und überascht zugleich. „Gnädige Frau, ich ersehe aus alledem nur, daß Sie mich fortschicken wollen, mich nicht mehr lieb haben. Ich erkenne die unbegrenzte Güte des Herrn Baron Adelgar mit gerühmtem Herzen an. Es ist zuviel für ein armes, unwürdiges Mädchen, wie ich bin. Dennoch bleibt es immerhin ein Geschenk, das ich — es sei in welcher Form es wolle, nicht annehmen darf!“

„Reine Vorurtheile, liebe Lina! Baron Adelgar hält Sie für die Retterin seines Kindes, was Sie und Andere auch dagegen sagen mögen. Adelgar'sheim ist von heute ab Eigentum der „unverheirateten Lina Raymond“, wie dies die Hypothekensbücher sagen werden. Dagegen können Sie nichts machen. Unser Sachwalter hat bereits die Vollmacht wegen der Umschreibung und Ausfertigung der Schenkungsurkunde in Händen. Wir haben ihm die möglichste Befreiung aller Formalitäten zur Pflicht gemacht. Es ist gar nicht so unmöglich, daß Ihnen das Besitz-Dokument schon im Laufe des morgenden Tages zugehen wird. Nun thun Sie mir den Gefallen, Lina, und machen Sie nicht ein so betrübtes Gesicht. Wenn Sie auch nicht mehr mein Kammermädchen sein können, so bleiben Sie doch meine Freundin für alle Zeit. Schlagen Sie ein, Lina, für alle Zeit — nur Adelgar's Geschenk dürfen Sie nicht zurückweisen. Es würde meinen Schwager tödtlich beleidigen.“

Tätigkeit amobiert, ins Elend gejagt und die Zahl der Proletarier und der Malcontenten vermehren werden; und abgesehen davon — woher wolle der Staat andere Lehrer nehmen, um diese zu ersetzen? Man werde Fremde bringen, welche die Volkssprache nicht verstehen, der Lehrer wird mit den Kindern gar nicht verkehren können und aller Unterricht wird darniederliegen.

Schließlich sei auch die rumänische Kirche in ihrer erhabenen Mission bedroht, wenn man ihre liturgische Sprache, das Rumänische aus der Kenntnis des Volkes zu verdrängen suche. Redner bittet namens des rumänischen Volkes und seiner Kirche, das Haus wolle die Vorlage ablehnen.

Metropolit Miron Roman vermahnt sich dagegen, als sei sein feinerzeitiges Auftreten gegen das vorliegende Gesetz, seine Petition an Se. Majestät aus Hoß gegen die ungarische Nationalität, aus Antipathie gegen die ungarische Sprache entsprungen, wie man ihm dies vielfach imputirt habe.

Er tröstete sich diesfalls damit, daß diese Unterstellungen wohl nicht so sehr von dem guten alten Kern des Magyarenthums, als vielmehr von der neueren, noch sehr jungen Generation ausgehe. Er könne sich getroßt auf seine bisherige Haltung, auf seine Wirksamkeit berufen, die immer den Geist des Friedens und der Versöhnlichkeit geathmet habe.

Er könne den Entwurf nicht annehmen, weil er ihn seiner innersten Ueberzeugung nach für inopportun halte, allein das thue seiner Verehrung und Sympathie für Ungarn, dessen Nationalität und Sprache keinen Eintrag. — Redner empfiehlt der Aufmerksamkeit des Hauses die Motive und Argumente, welche in seiner am allerhöchsten Stelle überreichten Adresse enthalten und in seiner dem Hause überreichten Repräsentation gleichfalls formulirt sind und bringt dieselbe zu Verlesung. — Er schließt mit dem Antrage: das Haus möge über den Entwurf zur Tagesordnung übergehen.

Bischof Csáky spricht für die Vorlage. Seine Diocese (Zips) erstreckt sich über drei Comitate und die Bevölkerung ist durchaus slavisch; gleichwohl erwarde das Volk mit Sehnsucht das Gesetz und verspreche sich große Vortheile von demselben. Heute sind die mittelstojen Leute nicht im Stande, ihre Kinder in einer Mittelschule ausbilden zu lassen, denn es fehlt den Kindern die für die Mittelschule unbedingt notwendige Kenntnis des Ungarischen; das Volk nichtungarischer Zunge verlangt aber und hat ein Recht zu verlangen, daß man seinen Kindern die Möglichkeit biete, vereint mit den geborenen Ungarn zum Weltstreit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in die Schranken zu treten.

Bischof Metianu von Arad sieht durch den Entwurf die Harmonie zwischen Kirche und Schule gefährdet und lehnt die Vorlage ab. Er citirt den alten Satz: „Qui proficit in scientiis et deficit in moribus, plus deficit quam proficit.“ — Wer an Kenntnissen gewinnt, in Sitten aber verliert, hat mehr verloren als gewonnen. Was werde es dem rumänischen Volke nützen, wenn es die Kenntnis einer Sprache gewinnt, dagegen aber sein kirchliches und religiöses Leben gestört und behindert wird.

Bischof Poply von Neusohl bestritt auch nach seinen Erfahrungen, was Csáky von dem Volke nichtungarischer Zunge besagt: daß es die Kenntnis des Ungarischen wünschete und verlange. Gegen Bancsa's Argument: zu den Zeiten der Hunyady's habe das Volk die Staatsprache nicht gekannt, und doch sei damals Ungarn am glücklichsten gewesen, bemerkt Redner: das Volk als solches könne in jenen Zeiten nicht weniger als glücklich gepriesen werden; der Unterschied ist augenfällig: heute ist der ärmste Bauer ein vollberechtigter Staatsbürger, und ein solcher kann die Kenntnis der offiziellen Sprache nur schwer missen. (Beifall.) Redner empfiehlt den Entwurf zur Annahme.

Bischof Mihalyi von Lugos findet den Gesetzentwurf bedenklich in mehr als einer Hinsicht. Derselbe werde das rumänische Volk absprechen, sich künstig auf das Verbot zu verlegen und seine Kinder zur Schule zu schicken; der Entwurf widerstreite den Grundsätzen der Pädagogik, des natürlichen Rechtes der Eltern über die Kinder, den Rechten und Freiheiten der rumänischen Nationalität in Ungarn. Redner lehnt die Vorlage ab.

Übersetzer Ujfalussy spricht in längerer Rede für den Entwurf und wendet sich in längerer polemischer Ausführungen gegen alle von den Vorrednern gegen die Vorlage aufgeführten Argumente.

Die Befürchtungen, daß in Folge des Gesetzes ein Lehrer-Proletariat geschaffen, oder die rumänische Kirche in ihren Grundfesten erschüttert werden würde, sind übertrieben und unastichhaltig; keine Kirche der Welt ruht auf so schwachen, schwanken Grundlagen, daß sie deshalb gefährdet erscheinen könnte, weil in ihren Schulen eine Sprache mehr gelehrt wird. Die von Bischof Metianu ausgesprochene Besorgnis, daß der Zuwachs an Sprachkenntnis im rumänischen Volke dessen Moralität gefährden könnte, ist dem Redner völlig unverständlich. Gleich unbegründet sind auch die

„Nun wohl denn, Frau Baronin!“ rief das junge Mädchen, mit Herzlichkeit in die dargebotene Hand schlagend, „Freudschafft für alle Zeit, wenn Sie von der meinen so viel innere Befriedigung erwarten, wie ich sie von der Ihrigen voraussetzen darf. Ich nehme Adelgar'sheim an und denke das Gut mit Ehren zu verwalten.“

„Wie wird sich Adelgar freuen, wenn ich ihm von Ihrer Entschliessung Mitteilung mache?“, sagte die Baronin freundlich. „Glauben Sie mir, Lina, unvermählt und durch seine militärischen Pflichten in Anspruch genommen, wie er ist, steht er in der Verwaltung der umfangreichen Güter mehr eine Last, denn einen Genuß. Er muß Vieles Nachsicht überlassen, kann nicht zu jeder Zeit da sein, um nach dem Rechten zu sehen, und wenn auch die Mehrzahl seiner Diener zuverlässige Leute sind, so ist es doch nimmer so mit der Wirtschaft bestellt, als wenn der Herr anwesend ist. Kein Wunder, daß Adelgar sich freuen wird, das ihm so werthe Adelgar'sheim im Besitze einer Frau zu sehen, die sich seine Hochachtung und Bewunderung im höchsten Maße erworben hat. Und es ist ja auch unbestritten so am Besten. Nur in der Hand desjenigen, der den Weinbau gründlich versteht und dem die Verwertung der Ernte kein Geheimniß ist, kann das Gut gedeihen und vor dem gänzlichen Verfall bewahrt werden.“

„Nach diesen Worten erhob sich die Baronin und reichte der ehemaligen Dienerin die Hand. Lina küßte dieselbe und zog sich, nachdem sie der gütigen Frau eine angenehme Nachtruhe gewünscht hatte, auf ihr Zimmer zurück.“

Hier sah sie noch eine geraume Zeit und blickte in die herbste Nacht hinaus. Es war im Park still geworden. Sturm und Regen hatten nachgelassen, und der Mond schimmerte durch zerrissenes Gewölke in ihr Zimmer. Sie schaute in die leuchtende Schilde hinein, als sei es ihr vorbehalten, dort noch etwas zu finden, was hinieden für sie für immer verloren war. Das Glück hatte sein reiches Füllhorn über sie ausgeschüttet. Jung, schön und begabt, war sie nun auch reich geworden! Wie viel tausend junge Mädchen in ihrer Lage hätten sich nicht glücklich gepriesen?“

Aber sie zählte einmal nicht zu jenen oberflächlichen Gemüthern, die im Besitze äußerer Schätze ihre volle Befriedigung finden. Je reicher das Glück des Lebens sie umwogte, desto mehr sehnte sie sich nach dem süßeren Glück des Herzens, das in der Liebe, im Austausch mit einer gleichgestimmten Seele beruht. Je mehr der äußere Glanz sie umgab, desto mehr fühlte sie ihre innere Armut und Leere. Klarer als je war sie sich bewußt, daß sie Alles hingeben würde für das einfachste und kümmerlichste Dasein an der Seite Desjenigen, den sie liebte.

(Fortsetzung folgt.)

Befürchtungen, daß die Verbreitung der Kenntnis des Ungarischen die rumänischen Nationalitäts-Interessen gefährden könnte; die Geschäfte vermag kein Beispiel dafür aufzuführen, daß das ungarische Element andere Nationalitäten im Lande verewaltigt hätte; im Gegentheil, wir können im ganzen östlichen Theile des Landes zahlreiche Gemeinden, ja ganze Bezirke nachweisen, die ehemals rein magyrisch waren, heute aber ausschließlich von Rumänen bewohnt sind. Hat die ungarische Nation vordem, so lange sie in concurrenzloser Präponderanz im Lande sozusagen allein aufrecht stand, die anderen Nationalitäten nicht unterdrückt und nicht gefährdet, so wird sie das umsonst jetzt thun, wo die nicht-ungarischen Nationalitäten mit so großem Erfolge an der Pflege ihrer Interessen arbeiten.

Der Redner hat selber einen nicht-ungarischen Bezirk zu verwalten; kaum aber hatte er das Szörényer Comitatum übernommen, kaum hatte die Bevölkerung aus seinen ersten Amtshandlungen ersehen, daß die Intentionen des Staates Ungarn einzig auf die Prosperität und das Wohl aller seiner Bürger gerichtet sind, als auch schon zahlreiche Deputationen mit der Bitte an ihn kamen, der jungen Generation der Bevölkerung die Erlernung des Ungarischen zu vermitteln; in der früheren Aera habe sich die Jugend des Deutschen als das zu ihrem Fortkommen unerläßliche Idiom angeeignet; in der neuen Ordnung der Dinge wünscht sie sich in gleicher Weise das Ungarische zugänglich gemacht zu sehen, ohne Besorgnis für Entnationalisierung.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde der Beschluß-Antrag Miron Romans fast mit Stimmeneinheitlichkeit (für denselben erhoben sich nur die vier anwesenden orientalischen Prälaten) abgelehnt und ersieht sonach der Gesetzentwurf zur Basis der Specialdebatte angenommen.

### Ungarn.

Wien, 13. Mai. Die formellen Sitzungen der gemischten Conferenz beginnen erst morgen im Ministerium des Aeußern. Weiter und heute haben bloß Vorbesprechungen zwischen den beiderseitigen Fach-Referenten stattgefunden.

Der Schluß der Reichsraths-session ist in der nächsten Woche zu erwarten und werden die Wahlbewegungen vorläufiglich sofort ausgebrochen werden. Die Wahlbewegung ist bereits sehr lebhaft geworden. Die Occupationsgegner, welche gegen den Berliner Vertrag stimmten, sind zuerst mit ihrem Wahlprogramm hervorgetreten. Das Programm betont die Nothwendigkeit, den österreichischen Einfluß in den Delegationen durch Abänderung des Wahlmodus und durch Veränderung des Verhältnisses der österreichischen zur ungarischen Delegation zu verstärken. Außerdem fordert dasselbe aber Aenderung der Verfassungswahlordnung in Sinne der Vermehrung der städtischen Abgeordneten unter Verminderung des Einflusses der Curie, des Großgrundbesitzes, Erweiterung des Abgabebereiches des österreichischen Handels, Förderung der Landwirtschaft, Vereinfachung der Creditverhältnisse, Entwicklung der Erzeugnisse der Verfertigung im industriellen Bereich, und endlich eine auswärtige Politik, welche sich die Erhaltung des Friedens und der Neutralität zur Aufgabe macht.

Frankreich kehrt drohenden Schrittes in die politische Arena zurück. Die Zeichen mehren sich, die auf eine starke Strömung im Lande schließen lassen. Der bedeutliche Fall der Invaliden im Heere, das prononcirteste des Marat der Radicals, des Dr. Clemenceau, das allerdings vorläufig noch in den bestehenden Fällen eines Programms einer Privatversicherung eingeschlossen ist, und die heftige Erregung der parlamentarischen Kreise geben, zusammengehalten, kein sehr friedliches Bild. Zudem wird es dem Ministerium bei einzigem Acte möglich werden, all' die ihm zugeordneten Schwierigkeiten zu überwinden, denn der weitaus größte Theil der Franzosen steht hinter ihm und wünscht, daß das Cabinet den Radicals die Zähne zeige. Selbst Gambetta wünscht für jetzt noch keine Ministerkrise. Frankreich kann also vorläufig ruhig seine zahlreichen Aufgaben auf gesetzgebereischem und wirtschaftlichem Gebiet beginnen.

### Russland.

Paris, 13. Mai. Das Comité des Ballfestes hat gestern dem Grafen Beauj 69.000 Francs als Entschädigung des Hauses überreicht. Petersburg, 13. Mai. Der Kriegsdampfer „Konstantin“ holt die bulgarische Byron-Deputation aus Warna ab, dieselbe dürfte am 15. Mai in Viodia eintreffen. Prinz Battenberg empfängt die Deputation zuerst in preußischer Lieutenant-Uniform und wird derselben bei dem darauf folgenden Dejeuner in russischer Generals-Uniform, mit der bulgarischen Mütze bedeckt, durch den Czaren vorgestellt. Der neue Fürst reist am 18. Mai nach Wien ab und tritt von dort eine Rundreise nach Berlin, Paris, London und Rom an. Von Rom reist der Prinz zur Zerstreuung nach Konstantinopel, betritt in Warna den Boden Bulgariens, leitet in Tirnova den Eid und nimmt in Sophia seine bleibende Residenz.

Philippopol, 13. Mai. Das erste Regiment, Wladimirski, der IV. Division ist gestern von Jent-Magale nach Jamboli per Eisenbahn beordert worden, um nach Bulgarien expedirt zu werden. Die Familie des Generals Stolppin ist heute Morgens von hier nach Bulgarien abgereist.

Washington, 13. Mai. Die Kammer hat der Gesetzentwurf betreffend die Einkommensteuer abgelehnt. Präsident Hayes legte sein Veto ein gegen die Bill, wonach bei der Präsidentenwahl die Anwesenheit der Bundesstruppen in den Wahlorten verboten werden soll. Die Kammer lehnte den Antrag, die vorliegenden Tagesordnungen aufzuheben, um das Armeebudget votiren zu können, ab.

### Vocal- und Tagesnachrichten.

— Seine k. und k. apostolische Majestät geruht allergnädigst zu gestatten, daß der Unter-Richter des Basoher Bezirksgerichtes, Andreas Ven, auf sein eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Einhaberbüchler Bezirksgericht überetzt werde.

— Aus dem in unserem geistigen Blatte veröffentlichten Verzeichnisse derjenigen Personen, welchen wegen ihrer patriotischen Haltung die allerhöchste lobende Anerkennung zu Theil wurde, ist aus Versehen der Name des Torbauer Bürgermeisters Alexander Szigetly weggeblieben.

(Postalisches.) In Alsó-Szombatsfalva (Zogaraszer Comitatum) ist am 15. d. ein neues Postamt eröffnet worden, welches sich mit dem Brief- und Fahrpost-Dienste, sowie mit der Vermittlung von Anzeigen und Nachrichten bis 200 fl. befaßt wird. Dasselbe unterhält seine Verbindung mit der zwischen Hermannstadt und Kronstadt täglich verkehrenden, Personen befördernden Botenpostfahrt. — Zum Zustellungsbezirk dieses Postamtes gehören die Gemeinden: Unter-Szombatsfalva, Ober-Szombatsfalva (westlich und östlich), Dragos, Beszencsach, Kuttler, Biffa, Kis-Bajafalva, Nagy-Bajafalva, Ludisor, Wojla, Betplen, Luga und Erdiff.

(Communitäts-sitzung vom 15. Mai.) Nach Verlesung des Sitzungsprotokolles wird die Frage der Errichtung eines Barakelagers bei Hermannstadt in Verhandlung genommen und die Herbeiführung von

Baraken aus dem Grunde, weil die Landgemeinden an den Kosten für die Herbeiführung dieser Arbeiten nicht participiren wollen, abgelehnt.

Einige Grundstücke und Weideplätze werden den vorjährigen Pächtern um den jährlichen Zins von 290 fl. überlassen.

Der auf das Stadgut in Special bezügliche Kaufantrag der Gemeinde Szecsel, nach welchem eine Kaufsumme von 40.000 fl. angeboten worden, wird, weil die Kaufsumme zu niedrig erscheint, nicht angenommen, dagegen der für die Erledigung dieser Angelegenheit designirten Commission die Befugnis eingeräumt, noch weitere Verhandlungen zum Zwecke des endlichen Abchlusses dieser Angelegenheit unter Rücksichtnahme darauf zu pflegen, daß der von der Stadtcommune verlangte Kaufpreis auf 50.000 fl. fixirt worden und die Interessen der Stadtcommune möglichst zu wahren sind.

Ueber Ansuchen des Gesselter Stuhlrichteramtes werden 8 Schnitthölzer aus dem Gesselter Waldungen gegen Bezahlung von 194 fl. aus dem Comitatsfragebau-Fonds zu Brückenbauten käuflich abgelassen.

Der Bericht des städtischen Fiscals über die Erledigung mehrerer Reichssteuer wird zur Kenntnis genommen.

Dem Bräuermeister Habermann wird pro 1879 gestattet, 104 Hektoliter Bier taxfrei einzuführen; dagegen wird das Ansuchen der Pels'schen Erben um Rückzahlung des angeblich zu viel gezahlten Pachtzinses für den „römischen Kaiser“ als unbegründet abgewiesen.

Für die innere Einrichtung des neu adaptirten Hoftractes im Siebenhauze werden 400 fl. bewilligt.

Das Localstatut für das Franz-Josef-Spital wird aufgegeben und als Verpflegungsgebühr pro 1879 und 1880 per Kopf und Tag der Betrag von einundneunzig Kreuzer genehmigt.

Mit der Ertheilung des Bürgerrechtes an den Sälzer und Salami-macher J. Schimel und der Bewilligung des Wäckerjages von 251 fl. an den Verschönerungsverein für Gedtransport-Arbeiten auf dem unteren Seldisch schließt die Sitzung.

— Das diesjährige Waldfest der studirenden Jugend des k. u. Dierstaatsgymnasiums ist den bereits ergangenen Einladungen zufolge auf den 24. d. anberaumt. Das Fest ist üblicherweise mit einer um 2 Uhr Nachmittags beginnenden Tanzunterhaltung verbunden.

(Deputation bei Cardinal Dapnal.) Aus Karlsburg, 15. d. schreibt man uns: Aus Anlaß der Ernennung des Kalocser Erzbischofes, Sr. Excellenz Dr. Ludwig Dapnal zum Cardinal entsandte das siebenbürg. rom.-kath. Bisthum eine Deputation, bestehend aus Sr. Hochwürden Herrn Domprobt und Titular-Bischof, Franz Köpfer und Sr. Hochwürden Herrn Domherrn und Titular-Probst, Dr. Franz Barts, mit einer Glückwunsch-Adresse an Sr. Eminenz den neu ernannten Cardinal. Die Glückwunsch-Adresse ist in lateinischer Sprache und klassischem Style und zwar, wie wir ersehen haben, durch Herrn Domprobt Franz Köpfer verfaßt und in prachtvoll kalligraphischer Schrift durch den heiligen Gymnasial-Professor Eduard Straubert angefertigt worden. — Die Vertretung der siebenbürg. Diocese hätte nicht besser gewählt werden können, denn, abgesehen von den persönlichen Verdiensten der beiden Deputirten, waren dieselben einst, als Sr. Eminenz Cardinal Dr. L. Dapnal noch Bischof von Siebenbürgen war, dessen ausnehmende Lieblinge gewesen und zwar Sr. Hochwürden Franz Köpfer als bischöflicher Kanzleirector und Sr. Hochwürden Franz Barts als Leiter der bischöflichen Domäne.

— Die Druckerei des Marosvásárhelyer reformirten Collegiums besitzt eine hölzerne Handpresse, welche im Lager des Fürsten Franz Rátózi II. als Holzpreise veräußert worden ist.

(Frost.) In der Umgegend von Maros-Ujvár hat in der Nacht vom 8. d. ein Frost den Weingärten, Erdäpfeln und Garten-gewächsen in empfindlicher Weise geschadet.

(Selbstmord der Frau.) Der Magyarosonyer Postmeister Paul Bartha hat sich, wie „Remere“ berichtet, am 12. d. in selbstmörderischer Absicht erschossen. Als Ursache werden zerrüttete Vermögensverhältnisse angegeben. Der Schuß war nicht absolut tödtlich und Bartha befindet sich jetzt in ärztlicher Pflege.

(Ein junger Selbstmörder.) Aus Székely-Udvartshely schreibt man dem „Magyar Bolgar“: Der 13jährige, aus Székelyburg gebürtige Lehrling des heiligen Baders Johanna-Bleier wurde am 12. d. im Hofraume der Realhauze an der Thür einer Scheune erschoten gefunden. Es ist zweifellos, daß der Junge Selbstmörder war, weil er bereits vor einer Woche in der Belengasse in selbstmörderischer Absicht in den Brunnen eines Wagners hinunterließ; doch scheint ihm das Wasser zu kalt gewesen zu sein, denn er ließ sich am andern Morgen wieder aus dem Brunnen ziehen. Nur noch w-nige Tage verlaßt er das ihm anvertraute Geschäft, wobei er die Schwäche hatte, den Geldverloß zu verlocken, weshalb er vom Meister strengere zurechtgewiesen wurde. Die letzte Rüge scheint sich der Menge stark zu Gemüthe genommen zu haben, indem er seine Zuflucht zum Str. d. nahm.

(Brand.) In der Gemeinde Kersek sind am 6. d. 30 Häuser und 23 Scheunen eingedachert worden. Der Brand wurde dadurch verursacht, daß ein Betruener, Namens George Muncelan, dessen Wese eben seine Hochzeit feierte, aus dem Hause auf die Straße kam und aus einer Pistole einen „Freudenschuß“ aussetzte; der Schuß drang in das Strohdach eines Hauses und bald darauf stand dasselbe in hellen Flammen.

(Mord.) Der Bauer Jankó József wurde am 9. d. von seinem Neffen Stefan Nagy mittelst Messerstichen ermordet. Der Thäter wurde sofort festgenommen.

— Das nächst Góddölg gelegene Dorf Magyarosó war am 9. d. der Schauplatz eines Mordes, der aus geringfügiger Uebsache verübt wurde. In dem Dorfe wohnt ein 23jähriger schöner Bursche, der bei seinem Stande selten zu findende seine Manieren besitzt, die ihn zum Liebling aller Dorfbewohner machten. Er war auch mit den andern Burschen des Dorfes nie in Gesellschaft und setzte sich, wenn er hie und da ins Wirthshaus ging, stets an einen separaten Tisch. Am 9. d. kam er des Abends wieder ins Wirthshaus und ohne sich um die anwesenden andern Burschen, von denen der älteste nicht mehr als 17 Jahre zählt, zu kümmern, setzte er sich wieder an einen leeren Tisch. Diese Zurücksetzung, noch mehr aber der Vorzug, den er bei den Mädchen besitzt, ärgerte die andern Burschen in solchem Grade, daß sie beschloßen, sich jurchbar zu rächen. Sie lauerten ihm auf, und als er des Nachts allein das Wirthshaus verließ, überfielen und erschlugen sie ihn. Die Mörder wurden noch Samstag ausgeforscht, verhaftet und dem Richter für den Pesther Bezirk eingeliefert.

(Mit 1600 Zündhölzchen vergiftet.) In Tambow haben unlängst zwei Epulieren des dortigen Militär-Gymnasiums durch Gift ihrem Leben ein Ende gemacht. Der „Now. Wr.“ wird über dieses traurige Ereigniß folgendes geschrieben: Die beiden jungen Mädchen zählten fünfzehn Jahre, wohnten im städtischen Waisenpall und besuchten das Mädchen-Gymnasium. Ihr Betragen in der Schule war ein musterhaftes und auch über ihre Fortschritte in den Lehrgegenständen hatten die Lehrer keine Klage geführt. Nichtsdestoweniger liegt in denselben Befürchtung auf, man würde sie nicht in die nächste Klasse versetzen, was ihre Ausschließung aus dem Gymnasium und soz. aus dem Waisenpall nach sich ziehen konnte. Diese Gedanken waren ihnen so unerträglich, daß sie beschloßen, durch Gift ihrem Leben ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke kauften sie sich für zehn Kopfen, welche Samne sie noch ließen mußten, 1600 Phosphorhölzchen, lösten den Phosphor in Wasser auf, schrieben verschiedene Briefe an ihre Verwandten und die Vorsteherin des Institutes, trauten dann die Auflösung aus und legten sich darauf zusammen in ein Bett, ihren Tod erwartend. Als sie nach einiger Zeit keine Wirkung des Giftes verspürten, standen sie auf, verbrannten die

Literarische Anzeige.

„Der Erzbischof und Metropolit Andreas Baron Schaguna.“

Unter diesem Titel ist in romanischer Sprache, von der Archidiecefan-Druckerei elegant ausgestattet (Hermannstadt 1879), 25 Bogen stark, ein biographisches Werk erschienen, welches den Herrn Archimandriten und erzbischoflichen Vicar Nikolaus Popa zum Verfasser hat und von dem griechisch-orientalischen Consistorium, beziehungsweise der siebenbürgischen Archidiecefan-Synode preisgekrönt wurde.

Schaguna hat vom Tage seiner Ankunft in Hermannstadt am 21. August 1846 bis zu seinem Tode am 28. Juni 1873 als Oberhirt der römischen griechisch-orientalischen Kirche so fruchtbar und nachhaltig um großen Style gewirkt, daß kein Geschichtsschreiber dieser Zeit von ihm Umgang zu nehmen vermag.

Es ist nicht Uebertreibung, nicht Schmeichelei, nicht Größenwahn, wenn Popa Seite 5 schreibt: „Der Metropolit Schaguna ist ein Mann der Geschichte. Sie — mag sie nun kirchlich, national oder politisch sein — kann nicht geschrieben werden ohne seine Geschichte. In die Geschichte Schaguna's ist demnach die Geschichte des römischen Volkes während eines Vierteljahrhunderts, in welchem er unsere nationalen Angelegenheiten und Geschichte leitete.“

Von diesem Standpunkte aus erscheint die Biographie als verdienstvoller Beitrag zur Zeitgeschichte Siebenbürgens.

Aber nicht durch den Romanen in Schaguna, sondern durch Schaguna in dem Romanen ist das Große geschehen.

Laut Popa's Biographie (S. 63) sagte Schaguna in seiner letzten Krankheit zu Einem seiner Umgebung: „Wenn Ihr zurückkehren werdet von meinem Grabe, werdet Ihr erkennen, wen Ihr verlornt habt.“ Das war traurig kein eitles Wort. Nicht nur die Romanen, sondern auch die Anderen wissen es nur zu gut, daß Schaguna richtig prophezeit hat. Wer ein solches Wissen und Schaffen für sich hat, wie Schaguna, der hat ein Recht, so zu sprechen. „Wahr: rühmen sich der That.“

Als Schaguna, damals Archimandrit des Klosters Cosiul in der serbischen Eparchie, mit allerhöchster Ernennung vom 27. Juni 1846 nach dem am 27. October 1845 erfolgten Tode des Bischofs Waga von der Regierung zum General-Vicar der siebenbürgischen Eparchie ernannt wurde, da wurde diese Ernennung laut Popa sehr kühl, ja man kann sagen mit Mißfallen von Seite der Siebenbürgen aufgenommen, weil einerseits Schaguna in Siebenbürgen gar nicht gekannt war und weil andererseits sich der Ruf verbreitete und insgemein geglaubt wurde, daß Schaguna seiner Nationalität nach ein Serbe sei. (S. 28. Biog.)

Bei der Bischofswahl in Korba am 24. Juni 1847 hatte der Erzpriester Waga 33, der Erzpriester Mojzes Julea 31 und der General-Vicar Schaguna nur 27 Stimmen.

Nicht also den Stimmen der römischen griechisch-orientalischen Erzpriester, sondern der Regierung ist es zu danken, daß Schaguna aus dieser Corba zum Bischof ernannt wurde.

Jetzt wird nachgewiesen, daß Schaguna, der am 1. Januar 1809 in Aroslov geboren wurde, echt romanischer Ursprungs ist, indem er von macedo-romanischen Eltern stammt, es ihm ein Recht gewesen wäre, bei den Serben zu bleiben und dort Metropolit und jehudischer Patriarch zu werden, daß er jedoch ein armes und bedrücktes romanisches Bisthum vorzog, weil er ein Romaner war, als solcher eine hohe Mission zu erfüllen hatte und daß sich deshalb jene Leute eines großen Fortschritts schuldig machten, die in ihrem bösen Willen dem Metropolit Schaguna seine römische Nationalität streitig machten und aus vollem Muth schrieben, daß er ein Serbe sei. (S. 26.)

Der erste Abschnitt der Biographie beschäftigt sich mit den Zuständen der Romanen bei der Ankunft Schaguna's in Siebenbürgen. Die Worte Popa's am Schlusse dieses Abschnittes: „Unter diesen ungünstigen und für die Romanen in allen Richtungen verdrückenden Umständen und in einem Zeitpunkt, wo Alles darauf angelegt war, anders zu werden, wo eine neue Aera in dem Leben der europäischen Völker beginnen sollte, war das Bedürfnis nach einem Manne des Entschlusses ein allgemein gefühltes, der mit Geist und Herz einsetzte für das allgemeine Wohl, nach einem weisen Führer, der die nationalen Angelegenheiten mit Treue, Wichtigkeit und unerschütterlichem Mannesstolz zu leiten weiß“ erinnern bezüglich des Zustandes der Romanen an Goethe's Wort:

„Schon hat sich still der Jahre Kreis gerundet, Die Lampe harret der Flamme, die entzündet.“

So gewiß es ist, daß Schaguna für seine Romanen, so gewiß ist es, daß auch seine Romanen im großen Ganzen für ihren Schaguna angelegt waren, trotz alles Unandes, Mißtrauens, Gegenfases und Erschwerens, das Einzelne aus ihnen seinem großen Wirken in den Weg legten, worüber Popa wiederholt bittere Klage führt. Was ein Heerführer ohne Arme ist, die von ihm zum Siege geführt werden soll, das wäre Schaguna ohne seine Romanen gewesen, die seiner Führung folgten. Schaguna war der Mann der eisernen Disciplin im Interesse des Ganzen gegen den Haß des Einzelnen. Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn. Die Disciplin ist Schaguna's Verdienst. Daß die Romanen Schaguna's dieser Disciplin zugänglich waren, das haben die Romanen und nicht Schaguna bewirkt. Ein Mangel in dieser Beziehung wäre ihre und nicht Schaguna's Schuld gewesen.

Der zweite Abschnitt der Biographie enthält eine Skizze des Lebens Schaguna's in zwei Abtheilungen, vor und nach seiner Ankunft in Siebenbürgen.

Der dritte Abschnitt ist den Thaten und Verdiensten des Metropolit Schaguna in folgenden vier, den weitgrößten Theil des Werkes für sich einnehmenden Abhandlungen gewidmet: a) auf dem Gebiete der Kirche, b) auf dem politisch-nationalen Gebiete, c) auf dem Gebiete der Schule und d) auf dem Gebiete der Literatur.

Der vierte und letzte Abschnitt bezieht die Pöbel und Verbrechen, welche die Romanen ihrem großen Tode zu Theil werden ließen.

Popa hat sein preisgekröntes Werk mit der Liebe und Verehrung eines dankbaren Sohnes, mit einer Hingebung und Bemühen, welche nur die geniale Größe des Gegenstandes einzuflößen vermochte, zugleich aber auch mit der Gründlichkeit eines Deutschen und der Positivität eines Engländer oder Franzosen geschrieben.

Was er behauptet, das beweist Popa durch Daten und Urkunden, die mit musterhaftem Fleiße gesammelt wurden.

Beleuchtet werden andere anders urtheilen; ich aber, der in den letzten fünf Jahren seines Lebens Schaguna nahe stand, dem er Tag für Tag sein Schauen und sein Hören offenbarte, der also die Gegenpart, ja das Glück hatte, das Original zu studiren, kann nicht anders als das Bild Popa's für ein getreues und gelungenes zu bezeichnen, mag immerhin hier und dort die es oder jenes in den Linien oder in der Mischung der Farben meiner Conception nicht entsprechen, manches mir zu viel, manchs zu wenig scheinen. Ich habe eine andere Vergangenheit als die Romanen und denke und fühle deshalb anders als sie.

Wissen und Moralität waren für Schaguna nie Mittel für irgend einen Zweck, sondern sie waren das Princip, der inneren Aera seines Beweise, wie dies Popa hervorhebt. Betrachten wir nur z. B. einen einzigen Theil seines Wissens, das Sprachwissen. Schaguna war der ungarischen, römischen, deutschen, serbischen, altslawischen, lateinischen Sprache vollständig, der griechischen und französischen Sprache ziemlich mächtig. So manche seiner Candidaten der Theologie sandte er auf seine Kosten in ungarische Landesheile, damit sie sich dort die ungarische Sprache vollständig aneignen. Er sah in dem Wissen von Sprachen keine Gefahr

für die Nationalität, sondern nur eine Befreiung von den Schranken und Hindernissen, welche die Unwissenheit in den Weg legt. Die Nationalität, zu der er sich rechnete, war ihm eine Sache des Herzens, das Wissen aber ist nationalitätslos wie das Licht. Daß er mit Leuten der verschiedensten Sprachen so verkehren konnte, als wäre er einer der ibrigen, hat sein Streben und seine Macht wesentlich gefördert.

Und was seine Moralität anbelangt, so entsproh diese der Lehre des Evangeliums: „Seid ohne Schuld, wie die Taube, und klug wie die Schlange.“ Das gute Herz für sich allein macht es nicht. Es bedarf der Weisheit, die große und edle Zwecke setzt und der Klugheit, welche der widerspässigen Welt die Mittel und Wege zum Ziele obagewinnen weiß. Die großen Zwecke, welche die Weisheit Schaguna's sich setzte, und die Klugheit, mit welcher er die Mittel zur Erreichung seiner Ziele fand, somit die Moralität im Sinne des Evangeliums, sind das Geheimniß der Macht, des Ansehens und der Größe Schaguna's. Man lese Popa's Buch und man wird darin zweierlei Thatfachen finden, die sich fort und fort mit einander verketten: Thatfachen der Moralität Schaguna's und Thatfachen des Glückes. Das eben macht die Biographie Schaguna's so interessant.

Professor Dr. Sentz

Theater.

„Arria und Messalina“, Tragödie von Wildbrandt.

Ein zahlreiches Auditorium war gestern im Theater erschienen, um Wildbrandt's schöne Dichtung „Arria und Messalina“ zu hören, welche Hr. Klaus zu ihrem Benefice erkoren hatte. Mit lebhaftem Interesse folgten die Zuschauer der Darstellung und folgten nicht mit ihrem Besah, wo Dichtung und Spiel ihre volle Wirkung übten.

Aus Rom's entwerter, schwelgerischer und sittenloser Kaiserzeit griff Wildbrandt den Stoff zu seinem Drama heraus, zwei Frauengestalten gleich feindselig und doch die vollen Gegenläge in ihrem ganzen Wesen. Messalina, das leidenschaftliche, schwelgerische, zügellose Weib, umgeben mit der ganzen Macht der Kaiserin, und Arria, das Weib des gefangenen Consul's, erhaben in ihrer Gattens, ihrer Mutterliebe und in dem Stolze ihrer eignen Weiblichkeit. So stehen Beide sich gegenüber, Messalina im Begriffe, statt des abwesenden Kaisers den rebellischen Consul Pätus zu richten, zu tödten. Ihre ganze Seele ist erfüllt von zwei Gedanken, von dem Dazwischen nach Demüthigung des Gatten Arria's und von ihrer Liebe zu dem schönen schwärmerischen Jüngling Marcus.

Doch dieser Jüngling ist Pätus und Arria's Sohn und um seinetwillen will sie dem Vater vergeben. Arria jedoch schleudert ihren Fluch auf den ehvergesenen Sohn, den Gatteben einer Messalina. Wie ein Wahnsinniger stürzt Marcus zu den Füßen seiner Mutter und fleht sie um Rath an. „So stirb“, ruft ihm die Mutter zu und aus ihren Händen reißt er das Gift, mit dem er seinem Leben und seiner Schmach ein Ende macht. Am Todensitte des Marcus sitzen beide Frauen sich wieder, Messalina's rasender Schmerz gegenüber der erhabenen Trauer Arria's, welche Messalina selbst den letzten Kuß auf Marcus Lippen wehrt. Von Klage erfüllt eilt Messalina hinweg und einem Nero gleich befißt sie, daß Pätus und Arria vor ihren Augen sich selbst tödten müssen. Doch auch sie ereilt das Verhängniß. Der Kaiser kehrt zurück und aus den Händen eines befreiten Sklaven empfängt sie den Tod.

Das Alles ist in eine wundervolle, hinreißende Sprache gefaßt und ausgeknetet mit dem ganzen Effect einer meisterhaften Dramaturgie.

Ueber die Aufführung haben wir viel Gutes zu berichten.

Hr. Klaus legte die ganze Kraft ihres reichen Talentes an die Darstellung der Messalina und so blieb denn auch der glänzende Erfolg nicht aus. Die Anlage des Charakters war richtig, die Sprache schön und voll Blut und Leben, die äußere Erscheinung glänzend und voll Majestät, kurz das ganze Bild voll Wärme und Wichtigkeit.

Die Arria hatte Hr. Riederer übernommen und es wäre ungerecht, wollten wir nicht anerkennen, daß sie ihre Aufgabe mit Fleiß und ihrem besten Streben löste. Herr Porcal war sehr brav als Pätus und verdient besonderes Lob für sein ausdrucksvolles Spiel.

Herr Reich gab den Marcus stellenweise recht gut, obgleich die Rolle nicht leicht ist. Sehr wirkungsvoll war Herr Pauset im ersten Act. G.

Ausweis des Hermannstädter Vorshuß-Bereins für April 1879.

Table with columns for Cinnahmen (Einnahmen) and Ausgaben (Ausgaben), listing various financial items and their amounts in fl. and kr.

Table titled 'Wiener telegr. Effecten u. Wechsel-Course vom 15 Mai 1879' listing various exchange rates and prices for different locations and currencies.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftes Betheiligung vorantsetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Hans durch ein stets streng reelles Canone und Auszahlung zahlreicher Gewinne bekannt ist.

Briefe und suchten ihr gewöhnliches Lager auf. Am Morgen jedoch fing das Gift an zu wirken und in kurzer Zeit erlag das eine Mädchen demselben, während das Leben der anderen Selbstmörderin in äußerster Gefahr steht.

(Ein Familiendrama in Wien.) Die Wiener Blätter berichten vom 12. d.: Im Hause Nr. 5 in der Eggdiggasse in Mariahilf wohnen seit vier Jahren die kinderlosen Eheleute Alois und Antonia Züch. Erzieher, seines Zeichens ein Claviermacher, ist 69 Jahre alt, seine Gattin zählt zwei Jahre weniger. Alois Züch geriett unverschuldet in's Unglück und dies schemt seinen Besteszustand umnachtet zu haben. Er hat die fixe Idee, brauchbare Claviere ohne Saiten erzeugen zu können. Durch dieses wahnwüthige Project vernachlässigte er sein Geschäft und kam hiedurch immer tiefer in's Elend, so daß er mit Entbehrungen zu kämpfen hatte. Seit mehreren Jahren war er mit dem Wirthshaus im Rückstande. Am 13. d. sollte er seine im zweiten Stocke des bezeichneten Hauses gelegene Wohnung räumen. Alois Züch hatte schon früher die Absicht gefaßt, sein Haus zu verlassen; nur seine und die Leiche seiner Gattin könne man wegspülen, aber lebend kann man nicht wegspülen. Heute Mittags legte Frau Züch ihre besten Kleidungsstücke an und setzte sich, eine Kasse, die sie jahrelang besaß, auf den Schoß nehmend, an den Tisch, auf den sie früher zwei Weibeln und zwei Schälchen Thee gestellt hatte. Alois Züch schrieb unterdessen einen Brief und gab den selben seinem Lehrling mit dem Auftrage, ihn auf das Polizei-Commissariat in Mariahilf zu tragen. Noch bevor der Lehrling das Zimmer verließ, sah er, wie die Frau die Kasse freigelegt, derselben etwas zu essen gab, und dann hörte der Bursche noch die Worte: „Du wirst mir so lieb wie ein Kind, darum mußt du mit uns sterben.“ Diese Aufregungen und das sonderbar auffällige Benehmen seiner Herrenleute veranlaßten den Lehrling, sich eiligen Schrittes auf's Commissariat zu begeben und den Brief zu hinterlegen. Der Inhalt lautete dahin, daß sich der Schreiber mit seiner Gattin tödten müsse, weil er gekündet worden sei und die Wohnung räumen solle. Der Commissär Gehard fuhr mittelst Fiakers in die Eggdiggasse und eilte in die Wohnung der Eheleute Züch. Antonia Züch fand er tod. Sie hatte sich mittelst Cyanid vergiftet. Die Kasse lag verendet, ohne Zweifel ebenfalls vergiftet, zu ihren Füßen. Alois Züch lebte und es ziemt, daß er vom Gift nichts gemessen habe. Die Staatsärzte der offenen Bibel, die vor ihm auf dem Tische lag, enthielt eine Abhandlung über den Tod. Neben der zweiten Bibel befand sich ein Bild, einen Totenkopf darstellend. Der Claviermacher, der von den Ärzten als körperlich gesund befunden wurde, ist bis zur weiteren Verjugung in Verwahrungshaft genommen worden.

(Mord und Selbstmord auf öffentlicher Straße.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Köln: Zwei Handeltreibende, welche in Folge verhängener Vormonats in bittere Feindschaft gerathen waren, trafen letzten Freitag Abend gegen 9 Uhr, nachdem der Eine, ein holländischer Knecht, dem anderen früher, und wahrscheinlich erfolglos, ein Pistolenduell angeboten hatte, in der Balduinstraße zusammen. Die friedliche Stille des Abends wurde plötzlich durch mehrere Schüsse gestört. Als die erschreckten Bewohner der nächstgelegenen Häuser herbeikamen, fanden sie den einen Händlungsreisenden, durch einen Schuß in den Hinterkopf getroffen, leblos in seinem Blute liegend. Der Knecht hatte sich selbst einen Revolver schuß in den Kopf begeben. Die Kugel war durch die Stirn eingedrungen. Der Todte wurde zur Morgue, der Schwerverletzte nach dem Bürgerhospital geschafft, wo er ebenfalls gestorben ist.

(Die Behmblinde.) Wie man aus Dortmund schreibt, hat das Stadtverordnetencollegium dieser Tage den Beschluß gefaßt, die alte Behmblinde, die unter der „auf rother Erde“ die Getrübte der heiligen Beime gepaltes wurden, um etwa 50 Fuß von ihrem gegenwärtigen historischen Standorte auf den Königswall, eine Promenade zwischen dem Burg- und Katharinenthore, zu versetzen. Sie steht bekanntlich auf einer 26 Quadratrußen großen Fläche, die etwa 10 Fuß über dem Niveau des Bergisch-Märkischen Bahnhofs, aber zwischen den Schienen desselben liegt, weswegen sie einerseits schwer zugänglich und andererseits für den Betrieb des Bahnhofs störend ist. Die Verwaltung desselben hat daher ein lebhaftes Interesse für die Entfernung der Blinde von dem Bahnterrain. Es würde ein Uebergang über die Bahn mit Treppenaufgängen zu dem künftigen Standorte der Behmblinde geschaffen. Uebrigens wird die Blinde nur dann versetzt werden, wenn nach dem Urtheile von Sachverständigen dies ohne Schädigung des Baumes geschehen kann, und wenn das Ministerium die Erlaubniß dazu erteilt.

(Ein äußerst drolliges Vorkommniß) ereignete sich in Altschäufen in Württemberg am Sonntag aus Veranlassung dreier Tausen. Ein glücklicher Vater, der mit gerechtem Stolze ein Söhnlein zur Kirche tragen ließ, erhielt zu seinem nicht geringen Erstaunen — ein Köchlein wieder zurück. Das wollte nun dem Vater, der seiner Sache doch so gewiß war, Gab nicht passen und vergewissend er sich den Kopf, wie aus dem Hagen auf einmal ein Mädchen geworden. Eine alte Kante hatte endlich einen reitenden Gedanken: „Das Kind ist verwechselt worden“, sagte sie, und dem war auch so, denn das war wenigstens das Resultat der sofort angestellten Nachforschung. Durch eine neue Verwechslung wurde nun die erste glücklich ausgeglichen. Boshafte Leute behaupten nun, es sei bei dem Austausch thatsächlich nochmals eine Verwechslung vorgekommen, indem der Sprößling des dritten Vaters dem zuerst genannten ausgefolgt worden sei. Erst durch einen dritten und hoffentlich nun richtigen Umtausch soll Jeder wieder zu dem Seinigen gekommen sein.

In Paris erzählt man sich folgende kleine, einer gewissen Picanterie nicht entbehrende Anekdote von der Marquise de V... Diese junge reizende Dame besitzt jene wunderbare durchscheinende Blässe, welche fast geisterhaft, die Trägerin den irdischen Regionen schon halb entrückt erscheinen läßt. Die Marquise ist aber nichts desto weniger höchst lebenslustig und zeichnet sich stets durch Eleganz und Geschmack in ihrer Toilette aus. Diesen Winter verbrachte sie in Italien, von wo sie in diesen Tagen mit dem ersten Frühlingboten heimkehrte. Wie es scheint, werden in einigen Städten Italiens wundervolle Spitzen fabricirt, wenigstens hatte unsere Marquise bedeutende Anläufe der prächtigen wunderbarsten Producte dieser eleganten Industrie gemacht. Die Spitzen kosteten schmerzliches Geld. Die Marquise hatte mit Freude ein Opfer ihrer Neigung gebracht, es fiel ihr aber nicht im Traume ein, dieselben durch Zahlung des hohen Belles noch zu vermehren. Und die Schelmlein wachte Rath. In ihrem eigenen Wagen, in dem sie die Grenze passirte, hatte sie sich eine Art Lager herrichten lassen, auf das sie sich, in einem weißen Cademire-Beignoir gekleidet, auf der Brust ein Kruken, beim Passiren der Grenze ausrichtete. — „Sagte! meine Herren“, sagte geheimnißvoll die Kammerfrau, als die Zollbeamten zum Wagen traten, „haben Sie Ihre Pflicht, respectiven Sie aber die Todten!“ „Wer ist denn in dem Wagen?“ fragten erschreckt die Beamten. „Oh, mein Gott!“ schluchzte die Kammerfrau, „es ist die Leiche der Marquise von V... die wir jetzt nach Paris bringen.“ Vorsichtig öffneten die Douaniers den Schlag und als sie das marmorbleiche Gesicht sahen, bekreuzigten sie sich, wie es frommen Christen gebührt, ohne den Wagen zu durchsuchen. Der Wagen rollte weiter und die außerstandene Marquise lagte wie toll über den Schwan und die Nase, die sie den Herren von der Donane gebreht.

(Durchsetzung der Landenge von Panama.) Am 15. Mai trat in Paris auf Einladung des Herrn v. Lesseps ein internationales geographisches Comite zusammen, um die Richtung zu bestimmen, in welcher ein Canal vom Atlantischen zum Stillen Ocean zu ziehen ist.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 26. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigen-
schaften des Simon Grünfeld'schen Nachlasses in Nagy-Enyed,
am 19. Juni jene des Stefan Györfi in Maros-Szent-Kiraly,
(Nagy-Enyed Bezirksamtsgericht.)
Am 30. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigen-
schaften der Edele Frau in Fejerd, am 16. Juni jene
des Josef Szabó in Klausenburg, (Dortlager Gerichtsamt.)
Am 29. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigen-
schaften der Gertrud Katscher in Zagor, (Eisfabrikanten Gerichtsamt.)
Rundmachungen.
Vom Debaer Gerichtshofe, daß an Stelle des Advocaten
Ladislav Szalanczy Advocat Julius Kapcia zum Curator der
Albert Leonhard'schen Concursmasse in Broos ernannt wurde.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen
den Schöpfungsbauer Johann Wolff aufgehoben wurde.



Preise der Mieder
von d. W. fl. 8, 10, 12, 14
bis fl. 16. Ceinture von
fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.
Bei Bestellung durch
Correspondenz erbittet
man das Maß in Centimeter
anzugeben: 1. Ganzem Um-
fang von Brust und Rücken
unter den Armen genom-
men. 2. Umfang der Taille.
3. Umfang der Hüften.
4. Länge von unter dem
Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper
über das Kleid zu nehmen. [22] 21

Zu Confirmations-Geschenken

empfehlen die gefertigte Buchdruckerei das mit deutlichem
Druck und mit Titelbild ausgestattete
Gesang- und Gebetbuch
für die evangelischen Gemeinden A. B.
Daselbe ist in verschiedenen eleganten Einbänden
zu 80 kr., fl. 1, mit Goldschnitt in Leder fl. 2, mit
Schließe fl. 2.50, in Chagrin mit Silberbeschläge fl. 3.50,
in Sammt gebunden fl. 5.50 zu beziehen durch
Th. Steinhausen's
Buchdruckerei in Hermannstadt.



Bestellungsort
unter Garantie für
Echtheit der Biere
ausschließlich nur in der
A. Dreher'schen Brauerei
in Feinbier oder bei
Dietrich Gottschlich
Königsplatz, Wien, No. 18.
Ehrennennungen:
Export-Exportbier leicht u. stark,
Mälzgebirg
bzw.
Doppelmalzgebirg bunt u. kräftig
Königsplatz, Wien, No. 18.
Verfälschung in 50 fl. Strafe.
Preisliste mit Conditionen etc.
verlangen wir nach Erhalt einer
Adresse sofort.

!Fast umsonst!

Wir haben von der Concurs-Verwaltung der jüngst fallit
gewordenen großen englischen Britannia-Silber-Fabrik den
Rechtsgültigen, künftigen bei uns im Depot befindlichen
Britannia-Silberwaaren gegen geringe Vergütung für Fracht
und 1/2 Teil des Arbeitslohnes zu verkaufen.
Oegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nach-
nahme des bei jedem Artikel angelegten Preises, bis auf
Befriedigung der Creditoren von England bis hinunter
einem geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann
folgendes nun den vierten Theil des vollen Wertes, also
fast umsonst.
6 St. Britannia-Silber-Zweifelöffel, 6 St. eben-
solche Kaffeelöffel, zusammen 12 Stück,
haben früher fl. 6 gefostet, kosten jetzt alle
12 Stück zusammen fl. 1.85
6 Britannia-Silber-Kaffeelöffel mit engl.
Stahlhingen, ferner
6 eben solche Gabeln, zusammen 12 Stück,
welche früher fl. 9 gefostet, kosten jetzt alle
12 Stück zusammen fl. 3.10
1 Milchschöpfer, schwerer Qualität, früher
fl. 3, jetzt fl. —.70
1 Zuppenkühler, schwerer Sorte, aus dem
besten Britannia-Silber, früher fl. 4, jetzt fl. 1.10
1 Britannia-Silber-Messerteller, früher fl. 2
jetzt fl. —.65
1 Britannia-Silber-Zuckersange, früher fl. 1,
jetzt fl. —.30
Außerdem elegante Tafelständer, per Paar fl. 1, 2,
2.50, 3, 4; Nudelböden, per Paar fl. 3, 2.80, 4, 5.50, 7;
Süßholzschalen, a. 2.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10; Gläser und Del-
catesen, a. fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10;
Schalen, a. fl. 1.70, 2.80, 3.25, 4; Suppenkühler mit Untertassen,
fl. 1.40, 2.50, 3;
!!Unerschöpflich billig!!
und für jeden Kaufhalt besonders empfehlbar ist folgende
Zusammensetzung, bestehend aus 33 Stück praktischen und
vorzüglich gearbeiteten Gegenständen, angefertigt aus dem
besten und besten Britannia-Silber, um den beipiellos
billigen Preis von nur fl. 6.45, und zwar:
6 Stück vorzüglich gute Kaffeelöffel, Britannia-
Silber, mit acht englischen Silber-
Stahlhingen.
6 feinste Gabeln, Britannia-Silber, aus
einem Stück.
6 schwerer Britannia-Silber-Zweifelöffel.
6 Britannia-Silber-Kaffeelöffel besser
Qualität.
1 massiv Britannia-Silber-Milchschöpfer.
1 schwerer Britannia-Silber-Zuppen-
kühler.
1 Britannia-Silber-Messerteller.
1 vorzüglich Britannia-Silber-Zuckersange
12 Stück. Alle diese Gegenstände sind aus feinstem Britannia-
Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt existierende
Metall ist, das einzig weß bleibt und von dem echten Silber
selbst nach vollständigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist,
wohin garantiert wird.
Es theilt sich Jedermann, die Bestellung so rasch als möglich
einzuwenden, nachdem bei einer solchen enormen Billigkeit
Nichts mehr vergriffen sein dürfte.
Adresse und allerhöchster Bestimmungsort für die T. E. österr.-ungar.
Provinzen:
General-Depot der Britannia-Silber-Fabriken:
Blau & Mann,
Wien, I., Elisabethstraße Nr. 6.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
der reinste alkalische Sauerbrunn.
Gießhübler Pastillen
HEINRICH MATTONI, KARLSBAD.
Ofner Königsbitterwasser
MATTONI & WILLE, BUDAPEST.

Die günstigste Gelegenheit
zur Erlangung grosser Capitalien
Geldverloosung.
400,000 Reichsmark.
Vor dem 20. Mai d. J.
Moritz Franck,
Bank- u. Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Gummi-
echte Fischblasen
Man biete dem Glücke die Hand!
400,000 Mark

Man biete dem Glücke die Hand!
400,000 Mark
Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich fest-
gestellt.
Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen,
vom Staate garantirten Geldverloosung kostet
ein ganzes Orig.-Loos nur Mark 6 oder fl. 3.50
" halbes " " " 3 " " 1.75
" viertel " " " 1 1/2 " " .90
Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung,
Vorkaufzahlung oder Nachnahme des Betrages mit
der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann
von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-
Loose fest in Händen.
Die Bestellungen werden bei erforderlichen amtlichen
Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir
unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt un-
ter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusen-
dungen, oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere
Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreich's ver-
anlagt werden.
Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und
batten sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden
Gewinnen oftmals der ersten Hauptpreise zu
erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt
wurden.
Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der
solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall
auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet
werden und bitten wir daher, um alle Aufträge anzuführen
zu können, um die Bestellungen baldigst und jedenfalls
vor dem 31. Mai d. J. zuzukommen zu lassen.
Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- u. Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-
Actien und Anleihen-Papiere.
P. S. Wir danken hiedurch für das uns seitler geschenkte
Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen
Verloosung zur Theilnehmung einladen, werden wir
uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte
und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit un-
serer geehrten Interessenten zu erlangen.
D. D.

Hôtel Königin von England,
Budapest.
Leopold Schallek,
Hôtelier.

Gummi- und Fischblase-
Cottons
J. N. Schmeidler,
Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stifftgasse Nr. 19.

WASSERDICHTER
ZELTSTOPPE
REGENMANTEL
DECKTÜCHER
MUELSINGER & SOHNE WIEN.

Neueste Preisherabsetzung
!!für Bücherfreunde!!
Garantie für neu, complet und fehlerfrei!
Bibliothek der besten schwedischen Romane, Carlen,
Almanik etc., 18 Theile, zus. 2 fl. — Gallerie berühmter Per-
sönlichkeiten mit 220 Stahlbildern, Gr.-Octav, 3 fl. — Der
Pabstspiegel oder das Leben der Päpste von Petrus bis Pius
mit sehr vielen Illustr. (äußerst interessante Werke) 2 fl. — Das
Leben der Maler von den ältesten Zeiten bis zur Neuzeit (voll-
ständige Kunstgeschichte), 2 Bde. mit sehr vielen Illustr. Ladenpreis
10 fl. für nur 4 1/2 fl. — Raphael's Loggion, Kupferwert nach den
Originalen 4 fl. — Das große berühmte Hamburger Bilder-
buch nur 1 1/2 fl. — Gadschänder's Gausblätter, 4 Octavbände
(die interessantesten deutschen Original-Romane enthaltend) zus. nur
2 1/2 fl. — Die berühmtesten und seltensten Handzeichnungen alter
Meister aus der italienischen, französischen, spanischen, altdentschen
und niederländischen Schule, statt 60 fl. nur 10 fl. — Shakespeare's
complet Works, englisch, vollständig in 37 Theilen, nur 2 fl. —
Aus dem indischen Leben ostindischer Damen und Herren,
5 Bde., nur 4 fl. — Geschichte der Baukunst und Baustyle,
mit 100 Illustr., Gr.-Duat., 2 fl. — Album der Dresdener
Galerie, Kupferwert in Duat., (Rembrandt — Tenniers — Rubens
etc.) mit Text von Götter, geb. 4 fl. — Paris, seine Kunstwerke
und Sehenswürdigkeiten, 5 Theile, mit Illustr., elegant geb. 2 fl. —
Neue Naturgeschichte der Stubenvögel, 368 Seiten, nur 1 fl. —
Das Buch der Conchylien, Schnecken, Muscheln etc., mit 591
naturgetreuen Abbild., Duat., nur 2 fl. — 200 Bilderblätter,
enthält 200 Anekdoten mit 200 kostbaren komischen Illustr. 1 1/2 fl. —
Aelcheit von Auer, Novellen, geb. mit Goldschnitt 1 1/2 fl. —
Mikroskop, das Leben der Vögel, mit color. Bild., sehr eleg. geb.
1 1/2 fl. — 1) Hauff's Lichtenstein mit Illustr. von Brennamour,
2) Die berühmtesten Poeten des Auslandes, mit Biographien,
beide zus. 2 fl. — Lieders Werke, 8 Bde. 2 fl.
AVIS! Aufträge werden umgehend zoll- und steuer-
frei gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages effectuirt von
der Export-Buchhandlung:
Moritz Glogau jr.,
HAMBURG, Graskeller 20.

Eine ganze vollständige
Musikalische Haus-Bibliothek
classischer u. moderner Meister
in schönen und eleganten großen
Duat-Ausgaben
zusammen nur 9 fl.
1. Beethoven's sämtliche 38
Sonaten.
2. Mozart's sämtliche 18 So-
naten.
3. Haydn's berühmte 10 So-
naten.
4. Mendelssohn's sämtliche 48
Lieder ohne
Worte.
5. Schubert's sämtliche 80 Lieder
(Schöne Müllerin,
Winterreise etc.).
6. Opern-Album, 50 der belieb-
testen Piecen
aus den besten Opern.
7. Lanner-Album, 20 der an-
gesehen und beliebtesten Lanner'schen Walzer.
8. Volkslieder-Album, 100
beliebte Volkslieder mit unterlegtem Text.
9. Salon-Album, 11 brillante
Compositionen der anerkannt besten Compositionen.
10. Marsch-Album, 38 der be-
liebtesten Märsche.
Alle diese oben angeführten Werke für Piano
zusammen für nur 9 fl.
Einzeln Werke werden nicht abgegeben.
AVIS! Aufträge werden umgehend
zoll- und steuerfrei gegen Einzahlung oder
Nachnahme des Betrages effectuirt von der
Export-Buchhandlung:
Moritz Glogau jr.,
HAMBURG, Graskeller 20.

Eine ganze klassische
Privat-Bibliothek
zusammen für nur 18 fl.
1. Schiller's sämtliche Werke, 12 Bde., in sehr eleganten,
reich mit Gold verzierten Einbänden.
2. Göthe's ausgew. Werke, die so beliebte Ausgabe, 16 Bde.
in sehr eleganten reich mit Gold verzierten Einbänden.
3. Shakespeare's sämtl. Werke, deutsch, die so beliebte
Schlegel'sche Ausg., pombe in 3 Bdn.,
je 6 eleg. geb.
4. Körner's sämtl. Werke, sehr
elegant gebunden.
5. Bschokke's berühmte Novellen und Dichtungen, neueste ele-
gante Orig.-Ausg. in 10 Bdn. (Schiller-Form.)
6. Geschichts-Bibliothek
die interessantesten Pri-
vatgeschichten der Welt-
geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Neuzeit (1870) in 6 Bdn.
schöne Gr.-Octav-Ausgabe,
herausgegeben von Müller
von der Werra, elegant gebunden mit Portrait.
Alle 7 anerkannt guten Werke: Schiller, Göthe, Shakespeare, Körner,
Zschokke, Geschichts-Bibliothek, Buch der Lieder nebst Gratis
zusammen für nur 18 fl.
Einzeln Werke werden nicht abgegeben.
Gratis! Deklamatorische Blätter. Album der neuesten
Originalcompositionen der anerkannt besten Schriftsteller
Deutschlands, Groß-Octav-Ausgabe (1874), feinstes Papier, elegant
ausgestattet. Ladenpreis fl. 2.50 gratis!
AVIS! Aufträge werden umgehend zoll- und steuer-
frei gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages effectuirt von
der Export-Buchhandlung:
Moritz Glogau jr., Hamburg, Graskeller 20.
8 Jugendschriften und Bilderbücher
zusammen nur 2 fl.
wobei unter Anderem: Die Nordpolfahrten von den ältesten Zeiten
bis zur Gegenwart mit großen Landkarten. — Das Thorner
Blutgericht, eine äußerst spannende Erzählung aus dem 16. Jahrh.,
271 Seiten mit Bild. — Der so beliebte Gustav Wieritz'sche Volks-
kalender. — Ein deutscher Fächer-Mannad zur Unterhaltung
und Belehrung der weis. Jugend. — Bilderbuch mit colorirten
Abbildungen etc. etc.
Alle 8 Jugendschriften und Bilderbücher zus. nur 2 fl.
AVIS! Aufträge werden umgehend zoll- und steuer-
frei gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages effectuirt von
der Export-Buchhandlung:
[301] 1-1
Moritz Glogau jr., Hamburg, Graskeller 20.